

Mall Konsumräume
Urbanisierung des Neoliberalismus Mechanismen des Städtischen
Shopping-Center Regierungskunst
Scharnierfunktion die unternehmerische Stadt Mall als Milieu
integrierend liberal Governing Cities die Chance-Gefährdungsdiskurse
unternehmerisch europäisch Wahrheitsprogramme Mall als Problem
Idealstadt funktional Macht der Malldiskurs Shoppingmalls Consumer Community
gesund chaotisch Subjektivierungsprozesse Ellen Bareis Micro-Management
demokratisch urbane Erlebnisräume community-governing Partnerships
Erlebnis Sonne Nähe **Transformationen des Städtischen**
und die Perspektive der Gouvernamentalität
am Beispiel einer Fallstudie
über die Gropiusstadt und die Gropius Passagen
Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen soziale Ausschließung
Concierge "führe mich sanft" Ökonomisierung des Städtischen
Stadt als Problem **Gouvernamentalität - Anschlüsse an Michel Foucault**
Stadt als Milieu Stadtteilmanagement Centermanagement Repräsentationen des Raums
Managementtechniken Urban Entertainment Center www.copyriot.com/gouvernementalitaet
Community of Homes Wissen
Regulationstechniken Heterogenität von Orten regulationstheoretische Perspektive
gated communities selfempowerment unnötiger Aufenthalt verboten der Ghettodiskurs
taktisches Alltagshandeln Moralisieren und Skandalisieren Hausordnung
soziale Produktion des Raums Überwachungstechniken

Ellen Bareis

Transformationen des Städtischen und die Perspektive der Gouvernamentalität

am Beispiel einer Fallstudie über die Gropiusstadt und die Gropius Passagen¹

Centermanagement/ Stadtteilmanagement

Die Gropius Passagen in Berlin-Neukölln sind nach eigenen Angaben nicht nur die größte Shoppingmall Berlins, sondern haben - gemessen an der reinen Verkaufsfläche - inzwischen das CentrO, die "Neue Mitte" Oberhausens überholt. In mittlerweile neun Bauabschnitten ist das Einkaufszentrum seit 1995 kontinuierlich gewachsen. Bereits während der Bauabschnitte 1-3 (Erstinvestitionssumme: 300 Mio. Mark) wurde ein Eingang der U-Bahn-Haltestelle Johannisthaler Chaussee in das Gebäude inkludiert und von der BVG für 1 Mio. Mark hergerichtet². "Aus Auto, Bus oder U-Bahn finden Sie sich unmittelbar wieder in den farbenfrohen Passagen des Shopping-Centers – die bunte Welt der Waren", heißt dies im Werbefaltblatt. Mit dem achten Bauabschnitt, der 2001 eröffnet wurde, entstand eine Dependance der Mall auf der anderen Seite der breiten Johannisthaler Chaussee, verbunden mit der Mutter-Mall durch eine gläserne Brücke, deren Innenbeleuchtung in wechselnden Farben strahlt. In einer zweiten Dependance findet sich neben Friseurladen und Imbissen der zweite Zugang zur U-Bahn-Station. Bezüglich der Tatsache, dass ein Berliner U-Bahnhof ausschließlich über privaten Boden zu erreichen ist, war kein einziger Zeitungsartikel zu finden. Und insgesamt sind – ganz im Gegensatz zu den prominenten Kolleginnen wie den Potsdamer Platz Arkaden oder dem

¹ Überarbeitete und etwas erweiterte Fassung des Vortrags für die studentische Tagung "führe mich sanft".

² Berliner Zeitung v. 03.09.1999.

CentrO Oberhausen - die Veröffentlichungen zu den Gropius Passagen spärlich. Gründe für diese Abwesenheit im überlokalen Diskurs lassen sich schnell finden: Weder liegt die Immobilie nahe dem Herz der Kapitale, noch fand im Zuge ihrer Entwicklung und politischen Durchsetzung eine Großinszenierung von Investoren und Kommunalpolitikern statt. Dementsprechend blieben auch Konflikte rund um die Planungs- und Genehmigungsverfahren der einzelnen Bauabschnitte auf die unmittelbare Umgebung beschränkt.

Dennoch kamen, als das Centermanagement der Gropius Passagen 2002 die Fertigstellung des neunten Bauabschnitts und die Eröffnung des ersten nicht im Citybereich gelegenen Kaufhof Galeria feierte, ca. 150.000 Menschen. Jährlich besuchen ca. 18 Mio. Leute die Mall. Das Einkaufszentrum liegt in der in den 1950er Jahren geplanten und ab 1962 errichteten Großsiedlung Gropiusstadt. Auch die Gropiusstadt, in der derzeit etwa 37.000 Menschen wohnen, feierte also im Jahr 2002: ihren 40. Geburtstag. Diese Feierlichkeiten organisierten unter Mitwirkung des Kulturamts Neukölln die Stadtteilmanagements der beiden wichtigsten Wohnbaugesellschaften vor Ort. Diese hatten bereits in den Jahren zuvor begonnen, in sogenannte Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen zu investieren, um das Gropiusstädter Image als Schlafstadt und Betonsiedlung aufzubessern.

Die Ausbreitung von urbanen Erlebnisräumen und Shoppingmalls unter privatwirtschaftlicher Kontrolle wie auch die Zunahme von Regulations- und Überwachungs- und Managementtechniken im öffentlichen Stadtraum können als Komponenten im Prozesses der "Urbanisierung des Neoliberalismus" (Brenner/Theodore 2002: 28) beschrieben werden. Aus einer regulationstheoretischen Perspektive zerfällt ab den 1970er Jahren die weitgehende Kohäsion von Raum, Gesellschaft, Markt und Staat, die sich in der Phase des "Atlantischen Fordismus" in Form des territorialen nationalen Sozialstaats bilden konnte. Dieses Modell der Kapitalakkumulation und deren Regulation strebte auf räumlicher Ebene die Homogenisierung von Orten unter dem Primat des nationalen Territoriums an, in dem - Bob Jessop zufolge - das Städtische den Kernmaßstab des Sozialen bildete. Jessop schlägt

als neues Analysemodell, das den ökonomischen, sozialen und räumlichen Transformationen der vergangenen Jahrzehnte Rechnung trägt, das Schumpetrische Workfare post-nationale Regime (SWPR) vor. Im Postfordismus seien Lösungsstrategien bezüglich gesellschaftlicher und ökonomischer Probleme nicht mehr grundlegend oder notwendig auf der Ebene des nationalen Territoriums angesiedelt, sondern die räumlichen Dimensionen und Ebenen relativieren sich von global bis lokal. Dieser Re-Territorialisierungsprozess im Übergang vom Fordismus zum Postfordismus beinhaltet Jessop folgend die Heterogenität von Orten, die Relativierung der räumlichen Reichweite und Bezüge und die Vervielfachung der zentralen Maßstäbe des Sozialen (Jessop 2002b). Die vielfältigen Formen und Pfade, die die neoliberalen Strategien der Lokalisierung und Globalisierung annehmen und einschlagen, sollten jedoch, so Neil Brenner und Nik Theodore, nicht als kohärente, nachhaltige Lösungen für die regulatorischen Probleme des Kapitalismus nach 1970 gesehen werden, sondern als tief widersprüchliche Restrukturierungsstrategien, die die bisherigen Landschaften sozio-ökonomischer Regulation destabilisieren. Städte sind ihnen zufolge nicht bloß lokalisierte Arenen, in denen sich globale oder nationale Projekte neoliberaler Restrukturierung entfalten, sondern zentral für die Reproduktion, Mutation und kontinuierliche Rekonstruktion des Neoliberalismus selbst. Folgt man ihrer Argumentation, die sich stärker von der staatstheoretisch informierten Geographie und den Arbeiten Henri Lefebvres her entwickelt, haben die Städte, anders als bei Jessop, eine zentrale Bedeutung als Experimentierfelder und Brutkästen des Neoliberalismus und wurden in den vergangenen 20 Jahren zu strategischen Zielen für eine zunehmend breitere Anzahl von (zum Teil bereits gescheiterten) neoliberalen Politikexperimenten, institutionellen Innovationen und politisch-ideologischen Projekten. (vgl. Brenner/Theodore 2002: 28f.) Dagegen hält Jessop weder eine primäre räumliche Dimension für etabliert, noch den Neoliberalismus für die einzige Strategie, dem Regulationsproblem im SWPR zu begegnen. Idealtypisch durchdacht gäbe es noch die Strategien des Neostatism, Neocorporatism und des Neocommunitarism als Pole, um die herum – oder zwischen denen - sich verschiedene Lösungen entwickeln und die zugleich auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen Anwendung finden könnten (vgl. Jessop 2002a: 112ff.). Während etwa bezogen auf das staatliche Handeln eine Verschiebung in Richtung Meta-Steuerung zu erkennen sei, könnte sich auf der Ebene der Intervention in das Soziale ausdifferenzierte Micro-Managements als Strategien etablieren (vgl. Jessop 2002b).

Zu den der Rationalitätsform des urbanen Managements unterstellten Räumen gehören neben Malls und Urban Entertainment Center auch die Bahnhöfe, die mit der Privatisierung der Deutschen Bundesbahn in Privatbesitz übergegangen sind und der Verwaltung durch Bahnhofsmanager unterliegen. Des Weiteren entwickelt sich für ganze Innenstädte und Quartiere zunehmend die Idee eines Gesamtmanagements – also einer ökonomisierten Regierung, in der kontrollpolitische, standortpolitische und erlebnistouristische Kriterien Hand in Hand gehen (vgl. Ronneberger/Lanz/Jahn 1999). Damit einher geht eine Umbewertung der sozialen Bedeutung des Städtischen und dessen "was öffentlich ist und was privat ist, was staatlich ist und was nicht staatlich ist" (Foucault 2000: 66). In diesem Transformationsprozess verändern sich erstens die räumlichen Maßstäbe politischer Strategien und zweitens deren Agenten und Institutionen, die in unterschiedlichen Konstellationen aus dem staatlichen, privatökonomischen, kommunalen und zivilgesellschaftlichen Bereich zu lokal je spezifischen "Partnerships" zusammenkommen. Damit einher geht dementsprechend drittens eine "Re-Regulierung von sozialen Kompromissen" (Mayer 2003: 273), welche aufgrund der neuen räumlichen Differenzierung vor allem auf lokaler Ebene angesiedelt sein muss.

Ökonomisierung des Städtischen: Gefährdung oder Chance?

In den kulturwissenschaftlich bzw. kultursoziologisch geprägten Diskussionen gehen die Ansichten, wie Restrukturierung, Privatisierung und Ökonomisierung des Städtischen zu beurteilen sind, zwar weit auseinander, doch teilen die meisten Ansätze – auf mein Forschungsfeld übertragen - die Annahme, im "Malling" (Kowinski 1985) verbinde sich Konsens und Konsum. In der Literatur stellen privat-öffentliche Räume als 'Tempel' oder 'Kathedralen' säkularisierte Orte der Religion dar, als 'Paläste' repräsentieren sie die Teilhabe an der Macht. Diesem Versprechen von Sicherheit und Erlebnis steht die Drohung des Verlusts an 'Authentizität' und Urbanität, der Fragmentierung, Polarisierung oder Insularisierung der Stadt gegenüber. In dieser Lesart bieten die neuen – auf Freiwilligkeit basierenden - Einschließungsmilieus mittels Architektur und Sicherheitstechnologie jenen Erlebnis, Konsum und Öffentlichkeit, die sich in ihnen bewegen. Und haben zugleich gegenüber jenen Teilen der Bevölkerung ausschließende Funktion, die aufgrund von Armut, Lebens- oder Verhaltensweisen und mittels Umfragen, polizeilicher Statistik und

Umsatzberechnungen als störend oder gefährlich klassifiziert sind. Diese Diskurse lassen sich einerseits auf der Ebene der Repräsentation verstehen und analysieren sowie andererseits in ihrer dichotomen und oft auch moralisierenden Form von Gefährdung oder Chance.

Die Vorstellung und Darstellung der Mall als sauber, sicher, warm und unterhaltsam stellt sicher ein Modell für die "unternehmerische Stadt" (Mayer 1990) dar. Sie blendet jedoch erstens Praktiken einfach aus, die im öffentlichen Raum nach wie vor möglich sind, in einer Shoppingmall kompliziert (wenn auch nicht unmöglich) werden: etwa übernachten, demonstrieren, musizieren, betteln, Bier aus Dosen trinken etc. Zweitens muss die Raumform "Mall" als eine der hegemonialen "Repräsentationen des Raums" (Lefebvre 1991) in der unternehmerischen Stadt auch im Verhältnis zu anderen Repräsentationen des Städtischen gesehen werden. Der "Ghettodiskurs" (Ronneberger/Tsianos 2001) – der ebenfalls seit den 90er-Jahren verstärkt geführte Diskurs von der drohenden Verslumung von Quartieren und der Herausbildung sozial-räumlicher Parallelgesellschaften – stellt quasi das ergänzende Negativum zum "Malldiskurs" dar. Beiden Diskursen zufolge zerfällt die Gesellschaft räumlich in abgeschlossene Archipele, in sich homogene Inseln verschiedener sozialer Milieus und reglementierter Zugänge. Im Laufe meiner empirischen Forschung bin ich zunehmend zu der Ansicht gelangt, dass sich zwar sowohl der Malldiskurs als auch der Ghettodiskurs als Repräsentationen im Prozess der Neoliberalisierung des Städtischen begreifen lassen, dass die damit belegten urbanen Räume aber auf der Ebene der räumlichen Praxis, um diese Denkfigur von Henri Lefebvre zu nutzen, weitgehend zusammen fallen können. Oder, um dieses Zusammenfallen empirisch auszudrücken: In städtischen Einkaufszentren halten sich sehr viele Menschen sehr lange auf und es sind zu einem großen Teil Leute, deren soziale Situation durch Arbeitslosigkeit, Armut, fehlende Arbeitserlaubnis, Alter oder fehlende Kindertagesplätze geprägt ist. Ich werde gegen Ende nochmals darauf zurück kommen. Diese These steht umgekehrt auch den vor allem im Bereich der Cultural Studies vorgenommenen Interpretationen entgegen, die alltäglichen Nutzungen von Konsumgütern und -orten qua symbolischen und räumlichen Praktiken stellten zugleich Aneignungen

dar. Damit liege in ihnen schon per se ein hohes Maß an Widerständigkeit und damit eine Chance gesellschaftliche Stratifikationen und Ungleichheiten zu hintergehen oder heraus zu fordern.

Setzen sich ökonomisierte, fragmentierte, kontrollierte und ausschließende soziale Raumkonstruktionen durch? Oder bieten sich im Transformationsprozess vielmehr Chancen für neue Formen von Artikulation, Aneignung, Partizipation oder Vergnügen? Der Diskurs von "Gefährdung oder Chance" durch Massenkonsum und städtische Transformation ist historisch nicht neu. Er zieht sich nicht nur durch die modernen/postmodernen Debatten zwischen Kulturindustriethese und Cultural Studies, sondern prägt bereits die gesamte Literatur zu Konsum, Geschlecht und städtischer Öffentlichkeit seit Mitte des 19. Jahrhunderts. In vielen Fällen lassen sich diese Chance-Gefährdungsdiskurse als macht- und herrschaftsvolle Aktionen begreifen, bei denen es eher um die Durchsetzung hegemonialer Definitionen mittels "Moralisieren und Skandalisieren" (Cremer-Schäfer 1998) geht, als um Gesellschaftskritik. Eine Möglichkeit, in die städtischen Diskurse um "Gefährdung oder Chance" nicht einfach einzusteigen, sondern sie einer kritischen Analyse zu unterziehen, stellt eine - die Kategorie Raum einbeziehende - Diskussion der fragmentarisch gebliebenen Analysen Michel Foucaults zur Gouvernamentalität dar. Wie ich zeigen möchte, lassen sich aus der Perspektive von Gouvernamentalität und Raum sowohl diese Diskurse wie auch die historischen und aktuellen Transformationen im Verhältnis von öffentlichem und privatem urbanen Raum als grundlegendes Charakteristikum des Städtischen und als Teil der Regierungskunst begreifen.

Aus der Perspektive der Gouvernamentalität gehen einige Arbeiten aus der Kritischen Kriminologie auf die Transformation des Städtischen zu. Diese Arbeiten konstatieren erstens eine Verschiebung im Modus der Kontrolle des urbanen Raums, die sich weg von der Kontrolle von konkreten Personen hin zu einer Kontrolle von Räumen und Situationen bewege. Zweitens sei eine neue Moralisation sozialer und politischer Gegenstände festzustellen, in der individuelle und kollektive Verantwortung gegenüber "riskanten" Verhaltensformen neu begriffen werde (vgl. Krasmann 1999; de Marinis 2000). Durch die starke Bezugnahme auf die

Kontrollgesellschaftsthesen von Gilles Deleuze (1993) vermitteln diese Arbeiten manchmal den Eindruck, das disziplinäre Modell von "Überwachen und Strafen" (Foucault 1977) werde zu Gunsten der entpersonalisierten Regulierung von Orten und prekären Situationen schlicht zurückgedrängt. Jedoch lässt sich diesen Arbeiten auch entnehmen, dass der Einsatz entmoralisierter Überwachungstechniken und die Bedeutung der Selbstregierung aus der Perspektive der Gouvernamentalität soziale Ausschließungsprozesse bis hin zur Einsperrung nicht ablösen, sondern als Form des Regierens hinzutreten. Anzumerken ist, dass "Raum" in ihnen vor allem als Stadt oder Quartier auftaucht und hauptsächlich aus der Perspektive des Zugangs bzw. der Abschottung und der Kontrolle betrachtet wird. Diese Ansätze begreifen Raum eher als Mittel zur - und weniger als konsistenten Teil von Regierung. Die Disziplinarinstitutionen wie die Dispositive der Sicherheit, würde ich dagegen sagen, bedienen sich nicht des Raums, sondern sind ohne das historische Auftauchen der *Stadt als Milieu* oder der *Stadt als Problem*³ nicht zu denken.

Die Mechanismen des Städtischen – eine Rückschau⁴

In dieser Lesart von Foucaults Vorlesungen von 1978 lässt sich das Städtische als Scharnier begreifen: Die Herausbildung und Verallgemeinerung des Regierungsdenkens mit den zugehörigen Wahrheitsprogrammen und Praktiken geht durch die – zunächst ummauerte - Stadt hindurch.⁵ Während der Souveränitätsstaat in der Ausübung von Macht wie Foucault schreibt, "über ein Territorium und infolgedessen über die es bewohnenden Subjekte" (Foucault 2000: 50) geprägt ist, bestimmt sich der

³ "Ebenso geht es um das Problem des Milieus, insofern es kein natürliches Milieu ist und auf die Bevölkerung zurück wirkt; ein Milieu, das von ihr hervorgebracht wurde. Das ist im wesentlichen das Problem der Stadt." (Foucault 1999: 283).

⁴ Diese folgenden Abschnitte sind eine überarbeitete Version eines Vortrags im Rahmen der Ad-hoc-Gruppe "Dispositive der Sicherheit. Analysen der Sicherheitsgesellschaft im Anschluss an Michel Foucault" auf 31. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2002 in Leipzig. Eine gekürzte Fassung des Papers erscheint im Herbst: Bareis 2003.

⁵ Leider sind diese Vorlesungen von 1978 – ausgenommen jene zur Gouvernamentalität – bisher nicht veröffentlicht. Meine Überlegungen stützen sich zum Teil auf die ob ihrer Authentizität fragwürdigen und zudem fragmentarischen Zusammenfassung in "Der Staub und die Wolke" (Foucault 1993). Es geht mir hier nicht um eine Auslegung von Foucaults Schriften, sondern darum, mittels meiner Interpretation oder Entzifferung einen Gedankengang zu entwickeln.

Regierungsstaat "nicht mehr wesentlich durch seine Territorialität, durch die besetzte Fläche, sondern durch (...) die Masse der Bevölkerung mit ihrem Umfang, ihrer Dichte mit, gewiss, dem Territorium, auf dem sie ausgebreitet ist, das aber gewissermaßen nur ein Bestandteil davon ist" (ebd.: 66). Dazwischen liegt ein Prozess, den Foucault in den Vorlesungen von 1978 auf den Zeitraum des 16.-18. Jahrhunderts legt und als "bedeutende Urbanisierung des Territoriums" beschreibt, "das zu einer großen Stadt umgewandelt werden soll" (Foucault 1993: 40⁶). An verschiedenen Beispielen des sich veränderten Verhältnisses von Ereignis und Regierung wie Epidemien und Lebensmittelknappheit, die alle Probleme der Stadt sind, zeigt er, wie sich das Städtische zum herausragenden Ort und räumlichen Modell der Immanenz entwickelt.

Interessant an dieser Annahme ist vielleicht nicht so sehr, dass die Städte die historischen, materiellen *Orte* der Disziplinarmechanismen und des Handels sind, die *Orte* der Distribution und der Kontrolle der Produktion. Vielmehr geht es mir darum, wie sich das Regierungsdenken, das sich Foucault zufolge seit dem 15. Jahrhundert in der Literatur entwickelte, erst in der historisch-räumlichen Gesellschaftsform des Städtischen als Wahrheitsprogramm etablieren und die Dispositive der Sicherheit als Praxis entwickeln konnte. Im Durchlauf durch das städtische Milieu konnte sowohl die Zusammenführung von Moral, Ökonomie und Politik im Regierungsdenken, wie auch deren Trennung als eigenständige Sphären statt finden. Dieser Prozess riss, wie Foucault sagt, die Stadtmauern nieder, das Territorium taucht - diesmal in nationalstaatlicher Form - zusammen mit der Vorstellung wieder auf, den Staat zu regieren wie die Stadt, also natürlich, in seinen Dynamiken, mit seiner Bevölkerung und dem Territorium.⁷ Freiheit

⁶ Vgl. zu der angegebenen Quelle Fußnote 6.

⁷ "Es gibt eine ganze Serie von Utopien oder Projekten, ein Territorium zu regieren auf der Grundlage, dass ein Staat wie eine große Stadt ist, die Hauptstadt ist wie der zentrale Platz, die Wege wie ihre Straßen. Ein Staat ist gut organisiert, wenn ein System der Politik so streng und effizient wie das der Stadt sich ausbreitet über das ganze Territorium. Letztendlich bezieht sich der Begriff der Polizei nur auf ein Set von Regulationen, die da waren, um die Ruhe der Stadt zu gewährleisten; aber in dem Moment wurde die Polizei zu einem ganzen *Typ* von Rationalität für die Regierung des ganzen Territoriums. Das Modell der Stadt wurde die Matrix für die Regulation, die sich an den ganzen Staat richtete" (Foucault 1984: 242; Übersetzung E.B.).

und die Möglichkeit, den Naturprozessen weniger ausgeliefert zu leben, stehen den Machttechnologien der Disziplin und jenen der Sicherheit nicht gegenüber, sondern entstehen in einem gemeinsamen Prozess, in einer räumlichen Form und schließen neue Wissensformen über die Bedeutung von Raum ein.⁸

Raum und das Städtische

"Mechanismen des Städtischen" meint also erstens eine Scharnierfunktion, die das Urbane in der Herausbildung sowie den Transformationen der kapitalistischen Gesellschaftsform einnimmt. Zweitens sind diese Mechanismen als Prozesse zu denken, die nicht schlicht die Verräumlichung der Beziehungen zwischen Macht, Wissen und Subjektivierungsprozessen und ausschließlich deren Naturalisierung meinen. Vielmehr ist die Dynamisierung und Biegung dieser Beziehungen im Raum als Städtisches/Nationales/Globales/Lokales und ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Relationen zueinander ein wesentliches Moment. Drittens geht es mir mit dieser Perspektive weniger um die Frage nach "der Stadt" als vielmehr um die Frage nach der Räumlichkeit von Gesellschaft – also dem Verhältnis von Macht/Herrschaft, Raum, Ökonomie und Alltag, in dem das Städtische eine besondere Stellung innehat. Diese Perspektive ermöglicht einerseits, Vorstellungen von der Ideal-Stadt - seien diese "europäisch", "funktional", "gesund", "demokratisch", "amerikanisch", "chaotisch", "liberal", "unternehmerisch" oder "integrierend" - kritisch zu reflektieren.

Mit einem solchen Raumverständnis sind andererseits einige theoretische wie empirische Implikationen verbunden, die ich hier nur kurz skizzieren will. Dieses Konzept versteht Raum nicht als in sich essentielle Form, also geographisch oder territorial im Sinne

⁸ Diese Prozesse sind weder linearer noch als Ablösungsprozesse zu verstehen. So beschreibt Foucault an verschiedenen Stellen – etwa am Beispiel der Arbeiter-Stadt - die Verschränkung von Disziplinarmacht und Dispositiven der Sicherheit. Ein anderes Beispiel ist das Wissen der Ärzte um Umgebung, Klima, räumliche Anordnung und Licht als zentral für die Entwicklung städtischer und architektonischer Modelle – ein Wissen, das verknüpft mit neuen Technologien wie Klimaanlage und Videokamera auch der Konstruktion von großen Indoorarealen wie Flughafenterminals, Casinos und Shoppingmalls zugrunde liegt.

eines leeren, vom Sozialen gefüllten Behälters, sondern als essentiellen Teil von Macht und als essentielle Materialität in der Ausübung von Herrschaft. Im Raumverständnis der britischen Geografin Doreen Massey (1994), dem ich mich weitgehend anschließe, geht es nicht nur darum, soziale Phänomene *im* Raum wahrzunehmen, sondern sowohl Raum wie auch soziale Phänomene als durch soziale Beziehungen geformt zu erfassen. Raum ist eine sich ständig verändernde "Geometrie gesellschaftlicher Machtbeziehungen" oder auch "social relations stretched out". Unter Bezugnahme auf Henri Lefèbvre geht Massey von einer sozialen "Produktion des Raums" aus, in der die räumliche Organisation ein konstitutives Element der Gesellschaft darstellt. Die spezifischen sowohl materiellen wie symbolischen Formen, die Räume historisch annehmen lassen sich infolgedessen zugleich als Produkt von und als Anlass für gesellschaftliche Prozesse verstehen.

Regieren durch Gemeinschaft? Regieren der Gropius Passagen und der Gropiusstadt

Die Perspektive der Gouvernamentalität in der Analyse räumlicher bzw. städtischer Transformationsprozesse machen Thomas Osborne und Nikolas Rose in ihrem Text "Gouverning Cities" (1998) stark. Ihnen zufolge entsteht in diesem Stadt-Prozess, sowohl ein Regierungsmodell, ein Programm, wie ein Regierungsmilieu, ein Ziel, auf das sich das Programm richtet. Sie beschreiben in ihrem Text verschiedene Vorstellungen des Städtischen, die in unterschiedlicher Gewichtung in der industriellen und postindustriellen Stadt Bedeutung erlangen⁹. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert, so Osborne und Rose, sei die Stadt der politische Ort vielfältiger Kräfte gewesen sei. Mitte des 20. Jahrhunderts sei jedoch ein neuer Aktivitätsplan, ein "neues Diagramm urbaner Politik", aufgekommen: Tausende Agenturen, seien seit dem im Namen der "städtischen Erneuerung" tätig. Diese Entwicklung solle weder überdramatisiert noch ausschließlich der Reaktion zugeschrieben werden: Die Neuheit liegt nach Osborne und Rose nicht darin, dass vorherige Raumorganisationen pluralisieren und fragmentieren. Neu sei die Ernüchterung hinsichtlich der repräsentativen Demokratie – also die neuen Formen der Verantwortung, die sich vom Gesellschaftsvertrag hin zur

⁹ Sie führen dies anhand unterschiedlicher urbaner "Leitbilder" wie der gesunden Stadt, der gefährlichen Stadt, der unternehmerischen Stadt, der Stadt der Bürgerschaft (inklusive Staatsangehörigkeit) und der Stadt des Vergnügens aus.

Neukonstruktion von Community - Zusammenschlüssen transformiert habe, welche die neuen Agenten der urbanen Regulation seien. Auch eine Transformation der Beziehungen des Kapitals zum Städtischen sei festzustellen: Dieses solle nun nicht mehr ausschließlich im Dienste der Profitmaximierung arbeiten, sondern Teil an der Formung des Städtischen selbst haben. Das Kapital revitalisiere alte Häfen und Fabriken in Shoppingmalls und erneuere Wohngebiete, die sich von Unterkunftshäusern für Massenarbeiter zu "Communities of Homes" entwickelten. In diesen würden die Träume von Eigentum und selfimprovement aktiviert. Das Soziale wird, so Osborne und Rose, in einer neuen Form gewertet – dem mikro-moralischen Territorium der Community. Die derzeit hegemonialen urbanen Programme und Ideal-Stadt-Vorstellungen lassen sich ihnen zufolge mit dem Begriff des "Regierens durch Community" analysieren. Wie Rose (2000) in einem anderen Text konkretisiert, schließe dies einerseits privatisierte (sub-) urbane Inseln wie Malls, gated communities, Bürokomplexe etc ein. Aber auch das Community-Gouverning in sozial schwachen Wohnquartieren – der aktivierende lokale Staat, die Concierge und ähnliche Modelle seien in den Begriffen des Regierens durch Gemeinschaft zu analysieren. Bezogen auf zwei Akteure in der die Gropiusstadt - das Management der Gropius Passagen und zwei der örtlich relevanten Wohnbaugesellschaften (DeGeWo und Gehag) – möchte ich die These des "Regierens durch Community" anhand von drei Fragen kritisch betrachten: Arbeitet das Kapital in der Gropiusstadt im Namen der Community? Entwickelt sich die Gropiusstadt zu einer "Community of Homes?" Und sind drittens die Bewohner zur Eigentumbildung und zum selbstimprovement aufgerufen?

Die Gropius Passagen gehört dem H.F.S. Immobilienfonds GmbH, einer Tochter der Bayerischen Hypovereinsbank und bildet zusammen mit dem Wohn- und Geschäftsgebäude "Amerikahaus" in der Bielefelder Innenstadt den Fonds Nr.11 von insgesamt 29. Neben einigen Airbusfonds besteht der größte Teil der H.F.S. - Fonds aus Einkaufszentren, Baumärkten und Geschäftshäusern in Deutschland. Die Gropius Passagen schütten also direkt an die Fondshalter aus. Insofern ist auf die erste Frage, ob dieses Kapital im Namen der Community arbeitet, schwer zu antworten. Welche Community soll zu Grunde gelegt werden: die der Fondsanteileseigner, die der Mall und ihrer NutzerInnen oder die des Quartiers? Das Management der Gropius Passagen selbst

macht im Grunde keine andere Öffentlichkeitsarbeit als Werbung. Und es sind Dinge zu lesen wie "Erleben, Einkaufen, Genießen" oder "Ihre Erlebniswelt.....unter der Sonne....in ihrer Nähe." Das *Erlebnis* besteht unter anderem in kostenlosem Kinderkino um 17 Uhr: "Entspannt bummeln und shoppen, während die Kids kostenlos die neusten Kinohits sehen."¹⁰ Die *Sonne* ist folgendermaßen repräsentiert: "Flanieren Sie an den kilometerlangen Auslagenfronten entlang; nehmen Sie einen Drink oder einen kleinen Imbiss ein. Und erleben Sie, wie der Himmel sich öffnet; bei gutem Wetter werden die Dächer des größten Shopping-Centers in Berlin aufgeschoben. Dann machen Sonne und Luft Ihren Einkaufsbummel zu einem wahren Urlaubstag." Die Bedeutung der *Nähe* hatte ich eingangs schon erwähnt: Es handelt sich um den hauseigenen U-Bahnanschluss. Das einzige Dokument – in den Materialien, die ich finden konnte - dem anderes zu entnehmen ist, ist ein öffentliches Gespräch zwischen dem für die Immobilie zuständigen Prokuristen der H.F.S. und einer Grünenpolitikerin aus Neukölln. In dieser Diskussion stellt der Manager Freiheit und Konsens in den Vordergrund und tut dies auf zweifache Weise: Er fordert erstens, dem Verbraucher die Freiheit über die Einkaufszeit zu lassen und interpretiert das Verhalten der NutzerInnen als Zustimmung. "Wenn die Verbraucher diese Sonderöffnungszeiten nicht haben wollten, würden sie doch nicht so in Massen über uns herfallen. (...) Auch die Menschen, die Sie [die Grünenpolitikerin] wählen haben ein Bedürfnis, wenn sie diese langen Sonderöffnungszeiten annehmen." Zweitens verlangt er - mit dem Argument, "es geht doch darum, dass wir Neukölln nach vorne bringen, hier Arbeitsplätze schaffen" – zusammen zu halten¹¹. Community findet sich in seiner Argumentationsfigur also sowohl als Gemeinschaft der KonsumentInnen, wenn es um Ladenöffnungszeiten geht, wie als Gemeinschaft des Quartiers, wenn er seine Geschäftspolitik mit der Schaffung lokaler Arbeitsplätze begründet.

Die Wohnbaugesellschaften reagieren in ihren Veröffentlichungen kaum auf die Gropius Passagen, außer dass sie diese als Standortvorteil erwähnen. Sie betonen aber ihr Bemühen, die beiden kleineren Einkaufszentren im Quartier, die unter ihrer

¹⁰ Die Werbebroschüre, der dieses Zitat entnommen ist, ist ca. 2 Jahre alt. Dieser Service ist mittlerweile abgeschafft.

¹¹ "Shoppen bis zum Abwinken" in: Stachel März und Mai 2002.

www.gruene-berlin.de/neukoelln/fraktionaere/vonnekold/vonnekold02.htm.

Verwaltung sind (das Wutzkycenter und das Einkaufszentrum am Lipschitzplatz) zu stützen und zu revitalisieren, damit diese neben dem "Magneten" Gropius Passagen bestehen können. Im Zentrum ihrer Argumentation steht allerdings weniger die Frage von Community, vielmehr ist hier die "Stadt der kurzen Wege" als Akkord des Leitbilds von der "europäischen Stadt" tonangebend. Ihrer Präsentation zufolge findet "Gemeinschaft" in der Gropiusstadt in den traditionellen Institutionen (Gemeinschaftshaus, Kinderclub, Kirche, Verein) statt. Trotz dieser Darstellung, die ein eher distanzierendes Verhältnis zur Mall impliziert, nutzen die Wohnbaugesellschaften in der Gropiusstadt die Passagen manchmal auch als Präsentationsraum oder Öffentlichkeit – so geschehen etwa anlässlich eines Besuchs des Bundespräsidenten Johannes Rau in Neukölln. Ein Bemühen, die Gropiusstadt zu einer "Community of Homes" zu entwickeln, ist seitens der Wohnbaugesellschaften durchaus festzustellen. Laut DeGeWo hatte die zeitweise Aufhebung der regulierten Wohnungsvergabe seit 1999, die auch Vertragsabschlüsse mit Menschen ohne Wohnberechtigungsschein ermöglicht, positive Konsequenzen. Junge Leute und Familien mit regeltem Einkommen zögen verstärkt in das Quartier, die Attraktivität steige. In einigen Häusern wurden Conciergen etabliert und die DeGeWo führte einen Service ein, der Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit in den Häusern kontrolliert. Zudem gibt es in begrenztem Umfang Versuche, Wohnungen in Eigentum umzuwandeln, die bisher jedoch nicht sehr erfolgreich waren. Den Haushalten fehlt meist das dafür notwendige Kapital. Ähnlich verhält es sich mit dem "selfempowerment", um auf die dritte Frage zu kommen. Zwar versuchen die Quartiersbeauftragten seit einiger Zeit, Mieterräte zu initiieren und über Kultur- und Kunstprojekte die Einbindung der Mieter und Mieterinnen in die Angelegenheiten des Wohnumfeldes zu erreichen. Die Resonanz scheint aber gering zu bleiben. Eine von der Wohnbaugesellschaft initiierte Hinterhofbegrünung blieb nach meiner Recherche die einzige konkrete, gemeinschaftliche Aktion in diese Richtung. Des Weiteren taucht die Figur von selfempowerment noch in der Aufforderung auf, die Miete pünktlich zu zahlen. Die Finanzierung aller Sanierungsmaßnahmen, so das Argument, müsse aus den Mieteinnahmen bestritten werden, daher schade zu späte Zahlung nicht den Wohnbaugesellschaften, sondern allen, die im Haus oder im Quartier wohnten. Während sich der Diskurs der letztgenannten Argumentation sicher in Begriffen des "Regierens durch Gemeinschaft" analysieren lässt, zeigt diese Situation aber auch, dass die Umwandlung öffentlich geförderter Wohnbaugesellschaften in privatwirtschaftliche Akteure einige

Umsetzungsschwierigkeiten mit sich bringt, die den Versuch nahe legen, sie über derartige Programme zu bearbeiten. Diese Bearbeitung führt jedoch nicht zwangsläufig zum Erfolg in dem Sinne, dass sich eine längerfristige, stabile Strategie des Regierens von Quartieren etablieren lässt. Die Herangehensweise bei Osborne und Rose, nur die Regierungsprogramme, das Expertentum und die Expertensprache zu analysieren, führt dazu, dass Bevölkerung und Individuum dem Prozess der "Regierungsintensivierung" (Foucault 1992: 15) ausgeliefert wirken. Zu ergänzen wäre dieser Ansatz mit Untersuchungen, die Formen der "Subkultur" und des Alltags als bedeutsame Elemente der "Mechanismen des Städtischen" und damit einer räumlichen Analyseperspektive der Gouvernamentalität begreifen.

Consumer Community

Für meine Forschungsarbeit zur sozialen und politischen Relevanz privatwirtschaftlicher, öffentlich zugänglicher, städtischer Konsumräume, fokussiere ich diese nicht nur auf der Ebene der Regierungsprogramme und der "Repräsentationen des Raums", sondern auch die "Mall als Milieu" und die "Mall als Problem". Da das empirische Material aus der Feldforschung noch nicht weit genug durchgearbeitet ist und um dennoch einen provisorischen Einblick in mögliche Verschiebungen zwischen Programmen, Diskursen und Alltagspraktiken zu ermöglichen, werde ich nun zum Ende noch zwei Sichtweisen auf städtische Konsumräume darstellen, die recht weit auseinander fallen. Zuerst ein Zitat von Max Holbein, Direktor der Kunsthalle Schirn in Frankfurt, anlässlich der Ausstellung "Shopping", die aktuell dort statt findet:

"(...) oft müssen Konsumenten erkennen, dass eine Ware nur im ihrem Ursprungskontext, dem Warenhaus, von der Schönheit beseelt ist die sie so verführerisch und auratisch macht – im glanzlosen Alltag klaffen dann Gebrauchswert und Tauschwert zu stark auseinander. Diese Diskrepanz wird aber nicht mehr der neuen Warenwelt angelastet: Der Konsument ändert nicht sein Kaufverhalten, sondern seine alltägliche Umgebung – alles soll so aussehen, wie man es aus den Kaufpalästen kennt. Das Alltagsumfeld wird dem Schein der Shopping-Tempel angepasst. In diesem Akt der Appropriation wird der Konsument zum Künstler der Populärkultur." (Hollein 2002: 14)

Diese Herangehensweise überzieht die Perspektive des taktischen Alltagshandelns, die Michel de Certeau (1988) entwickelte und auf die sich viele Studien aus dem Umfeld der Cultural Studies beziehen, ins Affirmative: Holleim geht davon aus, dass sich die Konsumprogramme im alltäglichen Handeln reproduzieren oder gar verdoppeln und möchte dies zugleich als kreativen Akt deuten. Es lässt sich aber auch die Gegenthese formulieren, nach der der Entwurf von und das Angebot in Einkaufszentren von deren Umfeld nicht zu trennen ist. Diese These würde weiter bedeuten, dass die Repräsentationen der Einkaufszentren als Paläste und Tempel, als sauber, sicher, warm und unterhaltsam sich zwar hartnäckig halten, aber oft einen genaueren Blick auf die damit bezeichneten Orte - auf die Mall als Milieu und die Mall als Problem -, wie auch auf das umliegende Quartier verhindern. Als Kontrast nun zum Abschluss einige Zeilen aus meinem Forschungstagebuch, die ich bei meinem zweiten Besuch in den Gropius Passagen, also zu Beginn meiner Beobachtungen notierte¹²:

Gigantisch hohes Buden- und Imbissangebot, jede Menge trashiger temporärer Stände wie zum Beispiel ein großer Schnäppchenmarkt. Die Mall ist völlig unübersichtlich und wie schon beim letzten Mal sehr voll. Alle wirken eher arm. Niemand ist schick. Auch das Personal in den Läden nicht. Vermutlich ist die Mall auch ein Durchgang zur U-Bahn-Station oder zur anderen Seite des Viertels. Eben kam ein Mann vorbei, der könnte der Centermanager gewesen sein. Der einzige mit Anzug, Mitte 30, schreitet durch die Mall und sieht alles prüfend an. Die meisten Leute haben keine Taschen bei sich. Nur kleine Einkaufstüten. Z.B. vom Donuts-Stand. Die kleineren Läden und Imbisse scheinen lokal. Jede Menge MigrantInnen hier – nicht nur im Verkauf. Wenig

¹² Es handelt sich hier um eine Abschrift aus meinem Feldtagebuch, das immer "privat", der Alltagssprache ausgeliefert und etwas peinlich ist (vgl. Hirschauer 2001, 437). Die Verschriftlichung der Beobachtungen entstand direkt während des Aufenthalts im Feld. Demnach ist die zitierte Passage im Sinne einer Rohfassung erster Datengewinnung, als Verbalisierung erster Eindrücke der "Gesamtsituation Gropius Passagen", zu verstehen und leidet aus soziologisch-analytischer Perspektive an einem "Verzerrungsmanko" (ebd.: 449). In einer ersten interpretativen Annäherung könnte etwa gefragt werden, was die Feldforscherin, die diese Bemerkungen notierte, vorab erwartet hatte, wo das Notiert-Beobachtete mit diesen Erwartungen zusammen fällt oder konfligiert. Eine zweite Herangehensweise wäre die Frage, was die Beobachterin für derart selbstverständlich hielt, dass sie es gar nicht erst als Beobachtung registrierte (und notierte)?

Kinderwägen. Vielleicht ist die Stunde der jungen Mütter eher am Vormittag? Ein Sicherheitsmann steht an der Ecke vor dem Body Shop. Sieht ziemlich garstig aus. Ich gehe in den Laden und es ist exakt wie im Oberhausenfilm: Ich schaue mich eine Minute lang um und werde dann freundlich angesprochen, um danach in Ruhe weitersuchen zu können. Mehrere Rollstuhlfahrer (auch Rollstühle rollen hier gut [wie die Kinderwägen]). Eine Gehörlose sitzt mit einer Freundin im Eiscafé und unterhält sich. Es gibt hier viele (non-commercial) Bänke und die sind alle belagert. Eindeutig von Leuten, die hier nichts kaufen oder vielleicht mal eine Wurst an der Bude holen. Flirt zwischen einer entzückenden jungen Frau mit dem Putzwagen und einem entzückenden jungen Handwerker, der "auf Arbeit" hier ist. Laut Hausordnung ist "unnötiger Aufenthalt" verboten. Im Treppenhaus hinter der Brücke hängen drei Jungs ab mit einer Flasche Cola und rauchen. In der Mall auf den Bänken: Mädchen mit Pepsi-Dosen. Der Bierstand in der Mitte wirkt wie eine Spelunke. Umrundung der Mall: Es gibt ein Stück die Johannisthaler Straße runter einen großen Reichelt [Lebensmittel]. Ansonsten absolut nichts: keine Kneipe, kein Laden. Auf der anderen Seite gibt es auch lange nichts. Der GEHAG gehört augenscheinlich der Rest des Geländes (außer den Straßen). Viel ist durch Zäune abgetrennt.

Es ist durchaus eine der "Wahrheiten" im Diskurs über die Gropius Passagen, dass sie dem Viertel gut tun, da sie im grauen Meer der Blöcke bunt und abwechslungsreich sind. Dennoch fallen Holleins Vorstellung von der Consumer Community und diese eher tristen Beobachtungen auseinander. Eine der Fragen, die ich mir im Zuge meiner Arbeit stelle ist, ob die dem "Malling" zugrunde liegenden städtischen Rationalitäten von Konsum, Sicherheit und Gemeinschaft als "Wahrheitsprogramm" zu lesen sind und was die korrespondierenden Subjektivierungsweisen darin sind? Bisher kann ich nur erste, vorläufige Überlegungen dazu formulieren. Während zum Beispiel von den Betreibern der Immobilie "Konsum" stark betont wird, tauchen Bezüge auf "Gemeinschaft" nur peripher auf und die Frage der Sicherheit wird gar de-thematisiert: Es gibt in den Gropius Passagen absolut keine Hinweise auf die Videoüberwachung. Weder auf der Homepage, in der Presse noch in den Werbebroschüren wird sie erwähnt. Dabei ist sie massiv: 300 Kameras, die ca. 40.000 qm Fläche erfassen, gleichzeitige Überwachung von 50 Bildern, 30 Kameras können gleichzeitig

aufzeichnen und die digitalen Aufzeichnungen werden ca. 14 Tage aufbewahrt¹³. Wie die Muster dieser Kontrolle funktionieren, lässt sich schwer sagen¹⁴. In meinen Interviews stellten jüngere Leute diese als Farce dar, die sie von nichts abhalte, ältere hielten sie eher für ein wirksames Kontrollinstrument. Deutlich zugenommen hat während meiner Beobachtungszeit die Kontrolle durch uniformiertes Sicherheitspersonal. Was ich im Alltag der Mall beobachten konnte war zumindest eins: Jene, die sich in der Mall aufhalten wollen, aber nicht sehr kaufkräftig sind, haben mindestens zwei Möglichkeiten: Entweder sie setzen sich an die Bude und trinken langsam Bier um Bier oder sie bewegen sich sehr viel – um am gleichen Platz zu bleiben.

Literatur:

Bareis, Ellen 2003: "Privatisierte Orte der Öffentlichkeit? Das Konzept der Gouvernamentalität und die Transformation des Städtischen" in: J. Allmendinger (Hg.): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. 2 Bände + CD-ROM. Opladen: Leske + Budrich (im Erscheinen).

Brenner, Neil/**Theodore**, Nik 2002: Cities and the Geographies of "Actually Existing Neoliberalism", S. 2-32 in N. Brenner,/N. Theodore (eds.): Spaces of Neoliberalism.

Cremer-Schäfer, Helga 1998: Die Gewalt, die sozialen Probleme und die Skandalisierungsfälle. S. 118-135 in: H. Cremer-Schäfer/H. Steinert: Straftlust und Repression. Zur Kritik der populistischen Kriminologie. Münster.

de Certeau, Michel 1988 (1980): Kunst des Handelns. Berlin.

Deleuze, Gilles, 1993: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften. S. 254-261 in: ders.: Unterhandlungen 1972-1990. Frankfurt am Main.

¹³ Vgl. das Arbeitspapier "Videoempirie. Videoüberwachung in Berlin", TU Berlin, <http://ig.cs.tu-berlin.de/w2001/ir1/referate2/b16/b16-video.doc>.

¹⁴ Kontrollmuster in der und Auswirkungen von Videoüberwachung in öffentlich zugänglichen Räumen untersucht derzeit ein EU-Forschungsprojekt in verschiedenen europäischen Städten. Vgl. www.urbaneye.net.

- de Marinis**, Pablo, 2000: Überwachen und Ausschließen. Machtinterventionen in urbanen Räumen der Kontrollgesellschaft. Pfaffenweiler.
- Foucault**, Michel, 1977: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main.
- Foucault**, Michel 1984: Space, Knowledge, and Power. S. 239-256 in P. Rabinow (Hg.), Michel Foucault: The Foucault Reader. New York.
- Foucault**, Michel, 1992 (1978): Was ist Kritik? Berlin.
- Foucault**, Michel, 1993: Der Staub und die Wolke. Vorlesungen zur Analyse der Macht-Mechanismen 1978. Grafenau.
- Foucault**, Michel, 1999: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975-76). Frankfurt am Main.
- Foucault**, Michel, 2000 (1978): Die Gouvernementalität. S. 41-67 in: U. Bröckling/
S. Krasmann/T. Lemke (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main.
- Hirschauer**, Stefan 2001: Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. S. 429-451 in: Zeitschrift für Soziologie, Jg.30, Heft 6, Dezember 2001.
- Hollein**, Max, 2002: Shopping. S. 13-15 in: M. Hollein/ C. Grunenberg (Hg.): Shopping. 100 Jahre Kunst und Konsum. Ostfildern-Ruid.
- Jessop**, Bob 2002a: 'Liberalism, Neoliberalism and Urban Governance: A State-Theoretical Perspective', S.105-125 in: Brenner, N./ Theodore, N.: Spaces of Neoliberalism.
- Jessop**, Bob 2002b: The Territorialization of the Social in Post-Fordist Society and int implications for Communities. Unveröffentlichtes Manuskript von der Tagung "Spacing Social Work. Zur Territorialisierung des Sozialen", November 2002 in Bielefeld.
- Kowinski**, William S., 1985: The Mallng of America. New York.
- Krasmann**, Susanne, 1999: Regieren über Freiheit. Zur Analyse der Kontrollgesellschaft in Foucaultscher Perspektive. Kriminologisches Journal, 31. Jg., Heft 2: 107-121.
- Lefebvre**, Henri 1991 (1974): The Production of Space. Oxford UK& Cambridge USA.
- Massey**, Doreen 1994: Space, Place, and Gender. Minneapolis.

Mayer, Margit 1990: Lokale Politik in der unternehmerischen Stadt. S. 190-208 in: R. Borst et. al. (Hg.): Das neue Gesicht der Städte. Basel.

Mayer, Margit 2003: Das Potenzial des Regulationsansatzes für die Analyse städtischer Entwicklungen am Beispiel territorialer Anti-Armutspolitik. S. 265-280 in: U. Brandt/W. Raza (Hg.): Fit für den Postfordismus? Münster.

Osborne, Thomas/**Rose**, Nikolas 1998: Governing Cities. S. 1-32 in: Governing Cities. Liberalism, Neoliberalism and Advanced Liberalism. Urban Studies Program. Working Paper No. 19, Toronto. online <http://www.yorku.ca/isin/research/pubs/Isin%201998b.pdf>.

Ronneberger, Klaus/**Lanz**, Stephan/**Jahn**, Walther 1999: Die Stadt als Beute. Bonn.

Ronneberger, Klaus/**Tsianos**, Vassilis (2001): Abschied von der postmodernen Kulturgesellschaft. S. 93-97 in: Texte zur Kunst. 11.Jg. Heft 41.

Rose, Nikolas 2000: Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. S.72-109 in: U. Bröckling/S. Krasmann/T. Lemke (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main.

>>> Dieser Text wurde von Ellen Bareis am 2. November 2002 im Rahmen der studentischen Tagung „„führe mich sanft« - Gouvernamentalität - Anschlüsse an Michel Foucault“ in Frankfurt am Main vorgestellt und auf www.copyriot.com/gouvernementalitaet im Dezember 2003 veröffentlicht >>>

Sicherheit Kompetenzwerb Subjektivierung
Selbstdisziplinierung **Wochenende: 2.+3. November 2002**
Subjektivität Regulation Postfordismus Staatsformierung governmentality studies
das Soziale Technologien des Selbst studies of governmentality
Eigenverantwortung
Disziplin Risiko unbegrenzter Aufschub Lernkultur **studentische Tagung**
Unternehmens-Regime
Samstag 10:00h - 17:00h Macht des Souveräns Kontrolle
Sonntag 12:00h - 18:00h Ökonomisierung des Sozialen Freiheit
Selbstregierung **"führe mich sanft"** Selbsttechnologien
Selbstmanagement Herrschaftstechniken
Gouvernementalität - Anschlüsse an Michel Foucault
Neoliberalismus politische Vernunft www.copyriot.com/gouvernementalitaet
Weiterbildung Biomacht die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden...
Herrschaft Macht Selbstregulierungspotentiale
Menschenführung
Regierung lebenslanges Lernen
lernende Organisationen
KoZ Studierendenhaus Sicherheitsdispositive Arbeit Community
Freizeit **Campus Bockenheim JWG-Universität Frankfurt / M**
Tod des Sozialen? Pädagogisierung